



MIGRATION

Text von Judith Purkarthofer

Migration

Migration besteht als Phänomen seit der Sesshaftwerdung der Menschheit, d.h. seit Wanderbewegungen nicht mehr den Normalfall menschlicher Erfahrung darstellen. Grundlegend für das Verständnis von Wander(Migrations-)bewegungen als historische und gegenwärtige Realität, die von viele verschiedenen Faktoren erzeugt und geformt wird, ist darum das Augenmerk auf den Kontext und die Bedingungen, unter denen sie stattfinden.

Migrationsströme stellen ein veränderliches Phänomen dar – während sich der Großteil der europäischen Länder noch bis vor 50 Jahren als Auswanderungsländer (in die USA, nach Kanada oder Südamerika) verstand, hat sich diese Situation im Lauf des 20. Jahrhunderts gewandelt. Innerhalb Europas verschieben sich die Ziele von (vor allem) ArbeitsmigrantInnen oft sogar im Lauf weniger Jahre und Jahrzehnte. Irland galt lange als klassisches Auswanderungsland, seit dem starken wirtschaftlichen Aufschwung wird es aber zunehmend zum Einwanderungsland von Festland-EuropäerInnen und bietet Perspektiven und Jobaussichten für hochqualifizierte Arbeitskräfte. Gleichzeitig mit der Migration von ArbeiterInnen wandern aber auch Unternehmen, Dienstleistungs- wie Fertigungsbetriebe, um Kapital aus steuerlichen Vorteilen, billigen Lohnkosten etc. zu schlagen.

Migration ist keinesfalls nur im Niedriglohnsektor zu finden, immer schon waren es gerade auch ExpertInnen, die die Vorteile eines Ortswechsels erkannten und nutzten. In beiden Fällen werden sehr unterschiedliche Erwartungen der Einzelnen wie auch der Gesellschaften deutlich: Fragen von Prestige und Wertschätzung zeigen sich hier ganz konkret, wenn es darum geht, welche Schulsprachen gefördert werden sollen und wie weit der Staat bzw. die Öffentlichkeit und Entscheidungen der Einzelnen eingreifen kann. Während es um muttersprachlichen Unterricht (in Türkisch, Kurdisch, Bosnisch/Kroatisch/Serbisch etc.) lange Diskussionen gibt, werden in den so genannten Internationalen Schulen Wiens Englisch und Französisch selbstverständlich als Unterrichtssprachen verwendet.

Auch das Festhalten an Bräuchen, Traditionen und anderen kulturellen Werten wird von Herkunfts- und Ankunftsland unterschiedlich aufgefasst. Zur selben Zeit, in der beklagt wird, die österreichischen AuswandererInnen in der Ukraine (die zur Zeit Maria Theresias zum Beispiel in der Gegend um Deutsch-Mokra angesiedelt wurden) würden Deutsch nur mehr in einem geringen Ausmaß als Familiensprache verwenden, werden Forderungen laut, die von MigrantInnen in Wien verlangen, ihre Herkunftssprachen zugunsten der deutschen Schulsprache aufzugeben.

In beiden Fällen scheint es undenkbar, dass MigrantInnen sowohl ihre Herkunftssprache(n) als auch die neuen Schul- und Umgebungssprachen zu nutzen im Stande sind – umso mehr, wenn Förderung, wie von verschiedenen ExpertInnen immer wieder verlangt wird (Boeckmann et al. 2003), auch diesen Realitäten Rechnung tragen würde. Die gleichzeitige Zugehörigkeit zu mehreren Gruppen, die Auflösung eines starren, an einen Nationalstaat gebundenen Identitätskonzepts scheint immer noch vielen undenkbar.

Mehrsprachigkeit, die Möglichkeit, sich außerhalb nationaler Staatsgrenzen zu bewegen und zu verständigen, stellt für immer mehr Menschen eine reale Erfahrung dar. Auslandssemester im Rahmen eines Studiums, Praktika in europäischen Institutionen oder Arbeitseinsätze in Niederlassungen europäischer und internationaler Unternehmen erlauben veränderte Wahrnehmungen und bieten immer wieder die Möglichkeit zu Dialog und Auseinandersetzung. Aber auch ein Blick in die Familiengeschichte bringt oft Migrationserfahrungen näher als man annahm: nicht wenige Großeltern und Eltern sind selbst als (Binnen-)MigrantInnen in neue Umgebungen gekommen bzw. haben sich diese im Lauf der Zeit angeeignet. Erzählte Beweggründe, Erlebnisse und Hindernisse spiegeln dabei neben persönlichen und familiären Faktoren auch gesellschaftliche Zusammenhänge wieder: die Situation des Arbeitsmarktes, religiöse oder weltanschauliche Verfolgung, politische Versprechungen. Der Versuch, Migrationsbewegungen zu verstehen, wie er etwa von verschiedenen europäischen Forschungsinstitutionen (siehe Links) unternommen wird, soll darum immer auch etwas über die aktuellen Trends in der Gesellschaft erzählen.